

Tekstboekje

GESETZE GEGEN KAMPFHUNDE

Zahnlos

VON MATTHIAS BILLAND

1 **D**ie Empfehlungen der Innenminister zu Hunde-Zucht und -Haltung dürften viele besorgte Bürger kaum ruhiger schlafen lassen. Warum konnten sie sich nicht auf ein totales Verbot bestimmter Rassen einigen, obwohl es laut Innenminister Behrens von Nordrhein-Westfalen Zuchtlinien gibt, bei denen die fast unwiderlegbare Vermutung dafür spricht, dass die

5 Hunde lebensgefährlich sind? Wie viele Menschen müssen noch gebissen, verstümmelt oder getötet werden, ehe es zu mehr kommt als der – freiwilligen – Übernahme der in einigen Bundesländern bereits bestehenden Verordnungen?

2 Gehandelt haben die Minister ohnehin spät. Die in letzter Zeit gehäufte Gefahr für Leib und Leben durch aggressive Vierbeiner hat sie unter Zugzwang gesetzt. Dabei hätten die Verantwortlichen mit einem mutigen Schritt Lob ernten können: Drei von vier Deutschen möchten nämlich, dass Zucht und

15 Haltung so genannter Kampfhunde generell verboten werden. Doch die Politik vermag weder zu definieren, was ein Kampfhund eigentlich ist, noch anzugeben, wie viele aggressive Spezies es davon in Deutschland gibt! Darüber, wie die Einhaltung der Maßnahmen überwacht werden soll, wurde in

Düsseldorf zudem kein Wort gesagt. Der Vorschlag einer höheren Hundesteuer für bestimmte Rassen dürfte ins Leere laufen, da viele Tiere den Behörden gar nicht gemeldet sind. Eine höhere Hundesteuer träfe auch und zuerst jene Halter, die verantwortungsvoll mit den Tieren umgehen.

3 25 Ein Hund ist nicht von sich aus aggressiv, sondern wird durch den Menschen erst dazu gemacht. Zeitgenossen, die mit einer zähnefletschenden Kampfmaschine Minderwertigkeitskomplexe ausgleichen wollen und andere damit in Angst und Schrecken versetzen, gehört das Handwerk gelegt. Der Gesetzgeber muss unverantwortliche Züchter und Hundebesitzer an die kurze Leine legen.



KAMPFHUNDEHALTER

Berliner Morgenpost

In die Tiefe

Reisen bildet, sagt man. „Das Reisen ist also die Schule der Menschen-Kenntnis ... In der Geschichte lernen wir nur die Totten kennen, auf Reisen hingegen die Lebenden“, schrieb Franz Posselt in seiner Anleitung *Apodemik oder die Kunst zu reisen* von 1795. Das war zu einer Zeit, als das Reisen unter den gebildeten Ständen in Mode kam. „Man sagt, die Reisesucht der Deutschen habe mit einer epidemischen Krankheit viel ähnliches“, bemerkte ein Zeitgenosse. Freilich reiste man nicht, um sich zu vergnügen, sondern um seinen Horizont zu erweitern. Friedrich Nicolai, der Berliner Schriftsteller und Verlagsbuchhändler, brach 1781 zu einer Deutschlandtour auf. In jeder Stadt suchte er die nächste Buchhandlung auf, um sich mit interessantem Informationsmaterial zu versorgen. Aus der dreimonatigen Fahrt mit der Kutsche entstand in 13-jähriger Schreibarbeit seine zwölfbändige *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz*. So toll muss man es ja nicht gleich treiben. Aber von der „Kunst, seine Reise wohl einzurichten“ – so der Titel einer an der jungen Göttinger Universität im 18. Jahrhundert eingerichteten Erfahrungswissenschaft –, kann man von den Aufklärern auch heute noch einiges lernen. Denn wer nicht dem Schein der Oberfläche, dem flüchtigen Eindruck der Reize erliegen will, der muss in die Tiefe gehen, also sich informieren über Land und Leute, Geschichte und Kultur. Und der sollte neugierig auf das Fremde, ganz Andersartige sein.

Die Zeit

Mode und Verzweiflung

Sind die „Popstars“ das Ende des Pop?

1 Wer nennt die Namen, trocknet die
Tränen? In dieser Woche ging eine der
bemerkenswertesten TV-Reihen seit langem
zu Ende: Sie hieß *Popstars* und inszenierte
5 vor den Augen einer staunenden Nation die
Erschaffung einer Musikband. Nach
Wochen voller Leidenschaft und Drama,
süßer Träume und bitterer Enttäuschungen
blieben aus tausenden Aspirantinnen fünf
10 Mädchen übrig, die nun den Fernsehschirm
verlassen und unter dem Namen *No Angels*
Wirklichkeit werden.

2 Das hört sich bestürzend an. Ist es auch.
Womöglich wird nämlich Pop nach *Popstars*
15 nie mehr derselbe sein.

3 Denn wenn bereits *Big Brother* die Linie
zwischen Zuschauer und TV-Star verwischt
hat, so erschüttert *Popstars* nun die Grenze
zwischen Popfan und Popstar in einem
20 bislang nicht dagewesenen Maße. Zwar
wohnte dem Pop schon immer das jetzt von
RTL 2 propagierte Versprechen inne, dass
es jeder schaffen könne, wenn er nur wollte.
Jedoch auch und gerade weil es die
25 Legenden um den Weg nach oben so
wollten. Ein Star, so hieß bis dato eine
eiserne Branchenregel, braucht eine gute
Geschichte, die auch nicht schlechter wird,
wenn alle wissen, dass sie erfunden ist.

4 30 Wer wann wo zufällig zur richtigen Zeit
am richtigen Ort war, war wesentlicher
Bestandteil des Mythos Pop. Die Wahrheit
hinter dem Mythos, die tatsächliche
Entstehung des Produkts wollte der Fan
35 auch überhaupt nicht wissen. Über Frank
Sinatra etwa, den ersten echten Popstar,
dessen Leben und Laufbahn im Grunde
lückenlos dokumentiert ist, kursiert noch
heute hartnäckig die Legende, er verdanke
40 seine Karriere ein paar Whiskeys, die der
Bandleader Harry James und seine Kumpels
in irgendeiner Kneipe in der 52. Straße
kippten. Zu fortgeschrittener Stunde habe
James gewettet, er mache den nächstbesten,
45 der die Tür reinkommt, zum Star, als ein
kleiner, schwächlicher Italiener aufkreuzte
und schallendes Gelächter ausbrach.

5 Mit solchen Märchen dürfte *Popstars*
nachhaltig aufgeräumt haben. Womit
50 natürlich vor allem die Pop- und Teenie-

Branche blamiert ist. Denn auch, wenn es
wohl nicht die Absicht der Macher war, so
legte die Reihe die Kältherzigkeit und den
Zynismus des Geschäfts so gnadenlos offen,
55 dass es selbst Kenner überrascht hat. Kann
sein, dass die Fans jetzt in noch größerem
Maße zu vermeintlich „echten“ und
„authentischen“ Bands überlaufen. Doch
was ist nun noch „authentisch“? Wer glaubt
60 etwa den Rockern von *Limp Bizkit* ihre
Geschichte von einer lieblosen Jugend im
Wohnwagenpark, vom Zorn, der sich dort
aufgestaut hat, vom Willen, es der Welt
heimzuzahlen? Vermutlich keiner. Sie
65 stimmt im Übrigen auch nicht.

6 Zumal eins sowieso klar ist: ähnlich wie
es in *Popstars* gezeigt wurde, lief es in der
Regel schon immer, von den *Supremes* und
Monkees über die *Sex Pistols* bis hin zu
70 *Suede*. Und es wundert ein bisschen, dass
das Fernsehen das Potential dahinter erst
jetzt entdeckt: Sicher, bereits vor sechs
Jahren zeigte die BBC im englischen
Fernsehen eine Dokumentation über den
75 Werdegang der Boyband *Worlds Apart*, vom
ersten Auditioning bis zur Veröffentlichung
der ersten Single. Das Revolutionäre an
Popstars ist, dass das Fernsehen dies alles
nun selber inszeniert.

7 80 Und dem Zuseher in allen Einzelheiten
serviert. Die fünf Mädchen haben ihr
Mädchenleben in Berlin, Frankfurt und
Wuppertal links liegen gelassen, um 20
Stunden am Tag zu arbeiten: Am Gesang, an
85 Tanz-Routinen, am Umgang mit dem
Publikum, den Kameras, den Journalisten.
Das ist bar jeden Abenteuers oder gar
Zaubers, und oft verbunden mit
Erschöpfung, Demütigung, völliger
90 Selbstaufgabe.

8 Damit ist die Entzauberung des Pop erst
recht perfekt: Denn so gut wie diese fünf
waren eben nur fünf von mehreren tausend.
Wenn es also tatsächlich die Intention der
95 Sendung war zu zeigen, dass es jeder
schaffen kann, wollte er nur, dann ist das
Ganze gründlich daneben gegangen.

9 Gutes Fernsehen war *Popstars* trotzdem.
CHRISTIAN SEIDL

Süddeutsche Zeitung

ERFORSCHT & ERFUNDEN

Doppelt fett

Ein Schokoriegel in hektischen Zeiten beruhigt. Doch leider ist die Kombination fettes Essen und Stress ungesund, heißt es in der Februarausgabe von *Psychophysiology*. Forscher der Ohio State University flößten Probanden eine Fettlösung in die Adern. Anschließend mussten einige Kandidaten knifflige Aufgaben lösen, die anderen durften entspannen. Im Blut der Gestressten wurde das Fett langsamer abgebaut als in der Sofagruppe. Fett kreist also länger in erregten Körpern. Bei einigen Probanden waren die Unterschiede im Fettabbau so gravierend, dass man ihnen als Herzinfarkt-Prophylaxe anraten sollte, Pommes tunlichst nach der Arbeit zu genießen.

Die Zeit

Gipfelgespräch

**Andreas Güthler (33),
Geschäftsführer der
Alpenschutzkommission
Cipra in Deutschland,
über das Jahr der Berge**



Die Zeit: *Die Berge stehen nun schon seit Millionen von Jahren – und ausgerechnet 2002 hat die UNO ihnen weltweit ein Aktionsjahr zugesprochen. Wie kommt es zu dieser späten Ehre?*

Andreas Güthler: Die Berge sind zwar alt, doch die großen Probleme wurden erst in den letzten Jahrzehnten 17: Das Klima wird weltweit wärmer, die Gletscher schmelzen, der Transitverkehr über die Alpen nimmt zu, und freie Landschaft wird zu oft maßlos verbaut – durch Gewerbegebiete, Hotels, Zweitwohnungen für Wochenendurlauber.

Zeit: *Wie kann das Jahr der Berge den deutschen Gipfeln helfen?*

Güthler: Für konkrete Projekte steht in Deutschland zwar nur wenig Geld bereit, dafür findet ein internationaler Austausch über die Probleme verschiedener Bergregionen und deren Lösungsmöglichkeiten statt. Vor allem aber soll das Jahr der Berge bewusst machen, dass diese Regionen auch sensible und bedrohte Lebens- und Kulturräume sind und nicht reine 18.

Zeit: *Lassen sich Tourismus und Erhalt der Bergwelt überhaupt vereinen?*

Güthler: Es kommt auf das Angebot an. Wenn ein Ort ohne Rücksicht auf Landschaft und eigene Identität ständig neue Pisten erschließt, neue Hotels errichtet und einseitig auf den Skisport setzt, zerstört er damit natürlich den Lebensraum seiner Bewohner. Und übrigens auch sein touristisches Kapital. In 19 wollen Urlauber nicht fahren.

Zeit: *Wie sieht der optimale Fremdenverkehrs-ort im Jahr der Berge aus?*

Güthler: Dort wird zum Beispiel dafür gesorgt, dass das Geld im Ort bleibt. Dass es nicht in den Kassen überregionaler Unternehmen und Ketten landet, sondern bei den einheimischen

Betrieben, damit die eigenen Strukturen erhalten bleiben. Mit diesen Einnahmen können dann auch die örtlichen Landwirte gefördert und kann die Landschaft erhalten werden.

Zeit: *Und das touristische Angebot?*

Güthler: Das muss 20 sein. Keine einseitige Ausrichtung auf den Skisport, dafür mehr landschaftsschonende Attraktionen: ein größeres Angebot im Wellness-Bereich, Bergwanderungen, Arrangements für spezielle Zielgruppen wie Senioren oder Familien, aber auch ein besonderes kulturelles Programm, handwerkliche Kurse zum Beispiel.

Zeit: *Klöppeln¹⁾ statt carven²⁾ – ein Ort mit diesem Angebot wird touristisch schwer überleben ...*

Güthler: Im Gegenteil. Gerade viele Orte, die stark in ihr Skinetz investieren, stürzen sich oft in den Ruin. Großflächige Beschneiungsanlagen, größere und schnellere Lifte, neue Ski-gebiete – das sind Investitionen, die sich erst über höhere Urlauberzahlen refinanzieren müssen. Wenn dann, wie in den letzten Jahren, weniger Touristen kommen, muss man noch mal nachlegen – bis das Geld ausgeht. Beim landschaftsorientierten Tourismus ist der 21 oft geringer. Und diese Art von Tourismus kann durchaus schmackhaft gemacht werden: Snow-Walking statt Winterspaziergang, man verschenkt Bergkäse an jeden, der ohne Auto anreist, arrangiert einen Kofferservice von der Wohnung des Gastes bis zum Urlaubsort. Es kommt auf zielgerichtetes Marketing an.

Zeit: *Zur Vermarktung könnte auch das Jahr der Berge genutzt werden. Machen Sie sich Sorgen, dass die Aktion als Werbebühne für 22 missbraucht wird, die letztlich der Natur schaden?*

Güthler: Danach sieht es momentan nicht aus. Aber es ist durchaus möglich, weil 2002 zugleich das Jahr des Öko-Tourismus ist. Und da besteht die Gefahr, dass alles, was in unberührter Landschaft stattfindet, als ökologischer Tourismus verkauft wird. Dabei sind kommerzielle Touren in bisher unerschlossene Alpengebiete selbstverständlich 23.

BERND VOLLAND

Die Zeit

noot 1

Klöppeln: ein kunstvolles Handwerk mit Garn

noot 2

carven: Ski fahren mit einer bestimmten Art von Skiern

Die Gleichberechtigung der Mütter fehlt

Bevölkerungsschwund und ungenügende Familienpolitik bedingen einander

Von Martina Fietz

1 „Bevölkerungspolitik“. Der Begriff ist belastet. Umso bemerkenswerter ist es, dass Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber ihn jetzt zur Diskussion stellt. Dabei ist der Titel der Debatte an sich unerheblich. Entscheidend ist, dass sie endlich geführt wird, handelt es sich doch um eine der größten gesellschaftspolitischen Herausforderungen.

2 Die Überalterung der Gesellschaft und das Sinken der Bevölkerungszahlen lassen sich nicht allein unter dem Etikett der Zuwanderung regeln. Es wäre töricht, nicht zu fördern, was in allen Sonntagsreden zu Recht als das größte Kapital einer Gesellschaft angesehen wird: die Kinder, die zukünftigen Generationen. Einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Thema dienen indes nicht die altbekannten Totschlagargumente, die Verfechter einer aktiven Familienpolitik wollten die Frauen wieder an den Herd zurückholen. Im Gegenteil: Es geht um eine konsequente Fortführung der Emanzipationsbewegung. Das heißt, um es mit den Worten des Verfassungsrechtlers Paul Kirchhof zu fassen: „Wir brauchen eine Gleichberechtigung der Mütter.“ Die Emanzipation der Frauen ist weitgehend erreicht. Sie sind Ministerinnen, Parteivorsitzende oder Managerinnen.

3 Das Geschlecht ist heute in der Regel kein Karrierehindernis mehr. Im Gegenteil: Häufig wirkt das Frausein sogar vorteilhaft. Schwieriger ist es dagegen, die Mutterrolle mit dem Beruf in Einklang zu bringen. Das Familienbild des 19. und 20. Jahrhunderts, nach dem die Mutter sich in erster Linie um die Kinder zu kümmern hat, ist allen Bildungsoffensiven zum Trotz nach wie vor sehr präsent. Überwunden wird es vielleicht erst, wenn die Töchter der überwiegend im Berufsleben stehenden Mütter selbst Kinder haben und sie die Vereinbarkeit von Familie

und Beruf nicht mehr mit dem „Kommt-dauch-niemand-zu-kurz-Fragezeichen“ versehen lassen. Dass es so weit kommen kann, erfordert Hilfestellungen. Der Politik bieten sich Ansatzpunkte für die Gleichberechtigung der Mütter. Da wäre beispielsweise die verlässliche Schule. Gerade im Grundschulbereich muss gewährleistet sein, dass Kinder zu festgesetzten Zeiten betreut werden.

4 Auch die Wirtschaft hat Möglichkeiten, Müttern ihre Aufgabe zu erleichtern. Nach wie vor hat sich in den Chefetagen noch nicht die Erkenntnis durchgesetzt, dass Teilzeitbeschäftigte vielfach konzentrierter und engagierter ans Werk gehen als ihre Kollegen, die den gesamten Tag über im Einsatz sind. Darüber hinaus werden noch längst nicht alle Möglichkeiten der modernen Heimarbeit ausgeschöpft. Nach wie vor haben die Chefs ihre Mitarbeiter lieber in ihrer Nähe, anstatt mit ihnen über Telefon oder Computer zu kommunizieren.

5 Andererseits muss über die Folgen von Flexibilität und Mobilität nachgedacht werden. Beide gelten als absolute Tugend. Wer sich ihnen verweigert, hat in der Regel keine Chance. Der Abschied von der angestammten Heimat hat aber zur Folge, dass die Familien zurückbleiben. Großeltern oder auch Freunde und Nachbarn, die im Notfall für die Kinderbetreuung eingesetzt werden könnten, sind nicht mehr verfügbar. Gewachsene Strukturen werden zerschlagen – mit allen Konsequenzen für das soziale Gefüge.

6 Entscheidend ist, das Wirtschaftsleben so auszurichten, dass es ein Leben mit Kindern nicht zu einer extremen Doppelbelastung macht und eine verantwortungsvolle Erziehung der künftigen Generationen ermöglicht.

Die Welt

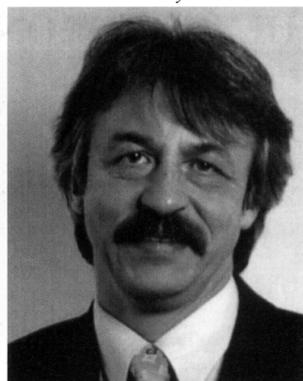
Porträt

Ingo Potrykus, Peter Beyer,
Naturwissenschaftler

Ingo Potrykus



Peter Beyer



Porträt

1 Vor einiger Zeit haben die beiden Erfinder
des „Goldenen Reises“ die spannende
Geschichte ihres revolutionären Projektes in
der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ
5 22.1.01) geschildert. Sie haben dafür An-
erkennung, aber auch viel Häme erfahren
müssen. Moral, so scheint es, ist eine
menschliche Kategorie, mit der sich in diesen
Tagen die Genforscher überhaupt nur selten
10 schmücken dürfen. Jedenfalls wollen es ihnen
innerhalb und außerhalb der Politik offenbar
nur wenige abnehmen, wenn sie ihre Labor-
arbeit mit dem Versprechen ausstatten,
äußerste Vorsicht walten zu lassen und bei der
15 Anwendung strenge moralische Maßstäbe
anzulegen. Ingo Potrykus und Peter Beyer
haben diese Zusage seit Beginn ihrer
Forschung vor beinahe zehn Jahren ungezählte
Male wiederholt. Dass sie den armen Klein-
20 bauern in den Entwicklungsländern ihre
gentechnische Erfindung kostenlos zur
Verfügung stellen wollen, schien in Zeiten der
extremen Kommerzialisierung der Bio-
forschung aber offenkundig so unglaublich,
25 dass ihnen sogar Dritte-Welt-Organisationen
bis zuletzt unlautere Motive unterstellten.
Selbst nachdem sie im Januar 2001 die ersten
goldgelben, mit Provitamin A und Eisen
angereicherten Reiskörner auf den Philippinen
30 an das internationale Reisforschungsinstitut
übergaben, ernteten sie von interessierter Seite
Häme und Vorwürfe. Die hehre Wissenschaft
mache sich endgültig zum verlängerten Arm
der Agrokonzerne.

2 35 Wie unsinnig dieser Vorwurf ist, wird

jeder bestätigen, der den jahrelangen Kampf
der beiden Wissenschaftler um die Freigabe
der entsprechenden Genpatente bei den Groß-
unternehmen verfolgt hat. Statt wie andere
40 Universitätsforscher sich ausschließlich der
Grundlagenforschung und dem Feierabend der
Familie zu widmen, haben sie einen großen
Teil ihrer Freizeit mit Patentschriften und
Schriftwechsellern zu diversen Unternehmen und
45 Organisationen in aller Welt verbracht.

3 Der gebürtige Hirschberger Ingo Potrykus
hat damit seine letzten Jahre als Hochschul-
professor an der Eidgenössischen Technischen
Hochschule in Zürich zugebracht. Sein Junior-
50 partner Peter Beyer, Biochemiker und Zell-
biologe, arbeitet seit vielen Jahren an der
Universität Freiburg. Als die beiden sich
Anfang der neunziger Jahre zum ersten Mal
begegneten und aus Anlass einer Veranstal-
55 tung der Rockefeller Foundation in New York
die Idee entwickelten, einen Vitamin-A-Reis
gentechnisch zu entwickeln, war die Durch-
führbarkeit dieses Vorhabens noch Utopie.

4 Der transgene Reis enthält in erklecklichen
60 Mengen das erhoffte Provitamin A oder Beta-
Karotin, was ihm die goldgelbe Farbe verleiht,
und außerdem Eisen, an dem es der armen
Landbevölkerung in den Tropen ebenfalls oft
mangelt. Die beiden Forscher haben diesen
65 wissenschaftlichen Durchbruch nicht kommer-
ziell ausgeschlachtet, was heutzutage der
übliche Weg gewesen wäre. Vielleicht dürfen
sie sich aber wenigstens bald als moralische
Sieger fühlen. *Joachim Müller-Jung*

Kulturchronik

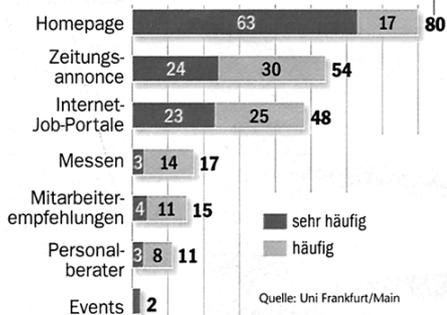


STELLENMARKTANALYSTEN Tobias Keim, Frank Färber, Wolfgang König (Uni Frankfurt, v. l.) und Falk von Westarp (Monster.de, r. oben)

ENDE EINES MONOPOLS

Welche Mittel deutsche Unternehmen bei der Personalsuche einsetzen: in Prozent

(Mehrfachnennungen möglich) gesamt



Firmen suchen Mitarbeiter vorwiegend über das Web

Deutsche Unternehmen rekrutieren neue Mitarbeiter inzwischen häufiger über das Internet als über Zeitungsannoncen. Zu diesem Ergebnis gelangt das Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Frankfurt/Main, das gemeinsam mit der Web-Stellenbörse Monster.de die 1000 größten Firmen der Republik befragte. „Be-

reits 97 Prozent der Konzerne schreiben freie Stellen entweder über ihre eigene Homepage aus oder nutzen den Online-Jobmarkt“, bilanziert Wirtschaftsinformatiker Frank Färber. Die Hälfte der befragten Firmen sparte dadurch Kosten, im Schnitt 28 Prozent. Die Personalsuche im Netz hilft zudem, Bewerber gezielter auszuwählen.

Focus

Gedächtnis-Tricks des Gehirns

Schon ab 20 Jahre lässt unser Gedächtnis nach. Doch die Natur fand einen Weg aus dem Dilemma

Rolf H. Latusseck

1 Im Alter zwischen 20 und 30 hat noch kein gesunder Mensch Schwierigkeiten, sich eine Telefonnummer zu merken. Dennoch setzt bereits im dritten Lebensjahrzehnt der Abbau der Hirnleistungen ein, sagt Denise Park von der University of Michigan. „Junge Erwachsene bemerken den Rückgang ihrer Hirnkapazität gar nicht, obwohl er ebenso schnell voranschreitet wie bei über 10 60-Jährigen“, erklärte die Wissenschaftlerin auf der Versammlung der Amerikanischen Psychologischen Gesellschaft in San Francisco. „Junge Menschen haben mehr ‚Hirn-Kapital‘ zur Verfügung, als sie 15 benötigen, um die Verluste auszugleichen. Erst ab Mitte sechzig machen die Ausfälle sich bemerkbar.“

2 Um trotz des Substanzverlustes den Anforderungen zu genügen, verwendet das alternde Gehirn Tricks, verriet in San Francisco die ebenfalls an der University of Michigan beschäftigte Neuro-Wissenschaftlerin Patricia Reuter-Lorenz: „Ältere Menschen aktivieren bei Erinnerungsleistungen beide Hirnhälften, jüngere dagegen erbringen dieselbe Gedächtnisleistung mit nur einer Hirnhälfte.“ Außerdem beteiligen sich mit zunehmendem Alter immer mehr Hirnareale an der Lösung einer 30 Aufgabe.

3 Frau Reuter-Lorenz stellte älteren und jüngeren Probanden die Aufgabe, sich Telefonnummern zu merken, und beobachtete die Hirnaktivitäten mit Hilfe

35 der Positronen-Emissionstomographie. Mit dieser Methode ist feststellbar, welche Hirnareale besonders gut durchblutet werden. Das wiederum erlaubt Rückschlüsse auf die Nervenaktivität, denn beanspruchte 40 Hirngebiete werden besser durchblutet als nicht beanspruchte. Es zeigte sich, dass in beiden Versuchsgruppen Hirnregionen aktiv wurden, die für Sprache und das Kurzzeit-Wortgedächtnis zuständig sind. Bei den 45 Älteren aber schaltete sich zusätzlich der Stirnlappen zur Lösung der Aufgabe ein, der bei den Jüngeren stumm blieb.

4 Auch etwas Positives zeichnet das ältere Gehirn aus: Es brilliert mit einem größeren 50 Allgemeinwissen und mit einem geschliffeneren Sprachvokabular. Lebenserfahrungen, die im Laufe von Jahrzehnten gesammelt wurden und das ausmachen, was als Weisheit bezeichnet wird, können 55 ebenfalls altersbedingte Schwächen des Gehirns ausgleichen.

5 Wenn Hirnteile, von denen man es gar nicht erwartet hatte, zur Unterstützung anderer Teile einspringen, dann spricht das 60 für eine außerordentliche Flexibilität des gesamten Gehirns, und die scheint nicht nur aufs Alter begrenzt zu sein. So weiß man, dass bei Blinden nicht nur das Tastzentrum, sondern auch das Sehzentrum aktiv wird, 65 wenn sie Braille-Schrift ertasten. Das Gleiche geschieht, wenn Menschen nur für einige Tage „geblendet“ werden. Nimmt man ihnen die Augenbinde wieder ab, dann unterbleibt im Sehzentrum sofort die 70 Verarbeitung von Tastsignalen. Für Alvaro Pascual-Leone von der Harvard University sind solche Beispiele ein Grund, von der hergebrachten Vorstellung über fest gefügte Hirnareale mit definierten Aufgaben 75 abzuweichen und die Organisation des Gehirns völlig neu zu überdenken.

Welt am Sonntag

MODE

Schlechte Zeiten für Trendscouts

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre machte in der Modebranche ein neuer Beruf Blitzkarriere: Der Trendscout wurde zum Guru der Modemacher. Ausgestattet mit Digitalkamera und Notizbuch schnürten die Jäger zukünftigen Profits durch die Metropolen und erstatteten der Auftraggeberfirma darüber Bericht, worauf junge Menschen in der nächsten Saison abfahren würden. Doch seit kurzem sinkt das Ansehen der Scouts, viele fürchten sogar, bei der nächsten Budgetkürzung mit eingespart zu werden – zu selten trafen sie ins Schwarze. Voraus-

gesagt wurden als heiße Tipps für den Sommer unter anderem Caprihosen für den Mann, Designer-Kittelschürzen statt Kleider für Frauen oder auch als neue Freizeitbeschäftigung eine Renaissance des bewährten Gesellschaftstanzes – alles Fehlanzeige. Viele große Firmen zogen inzwischen aus der hohen Fehlerquote ihrer Trendschnüffler die Konsequenz und halten sich nur noch an den Mainstream. Aber auch kleinere Labels mit dem Image des Ultra-Coolen, wie der Jeans-Produzent JNCO in Los

Angeles, haben mittlerweile einen Weg gefunden, den teuren Scout einzusparen: Sie heuern die Kids direkt von der Straße und lassen sich deren Pläne erzählen. Die Gefahr dieser Methode: Trendsetter unter den Teenagern wollen nicht kopiert werden. Horcht man sie aus, schlagen sie einen Haken und wenden sich dem nächsten Look zu.



Der Spiegel

Lees bij de volgende teksten steeds eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

DIE BERLINER MAUER

Hintergrund

Aufgrund der Unzufriedenheit mit den ökonomischen und politischen Verhältnissen (Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, Zurückdrängung des privaten Handwerks, Versorgungsschwierigkeiten) kehrten immer mehr Menschen der DDR den Rücken. Von Januar bis Anfang August 1961 wurden rund 160.000 Flüchtlinge gezählt. Auch die internationale politische Lage war gespannt. Am 27.11.1958 hatten die Sowjets (Chruschtschow) in einem Berlin-Ultimatum gefordert, daß die westalliierten Truppen aus West-Berlin abziehen sollten und West-Berlin innerhalb von sechs Monaten zu einer "Freien Stadt" gemacht wird. Am 17.2.1959 folgte die Drohung eines separaten Friedensvertrags mit der DDR. Das Treffen zwischen US-Präsident Kennedy und UdSSR-Ministerpräsident Chruschtschow am 3./4.6.1961 in Wien endete ohne erkennbare Ergebnisse.

Allgemein wurden Maßnahmen der DDR erwartet, die Fluchtwelle zu unterbinden. Auf einer internationalen Pressekonferenz am 15. Juni 1961 antwortete Walter Ulbricht einer Journalistin: "Ich verstehe Ihre Frage so, daß es in Westdeutschland Menschen gibt, die wünschen, daß wir die Bauarbeiter der DDR dazu mobilisieren, eine Mauer aufzurichten. Mir ist nicht bekannt, daß eine solche Absicht besteht... Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten."

Errichtung der Mauer

In den frühen Morgenstunden des 13.8.1961, einem Sonntag, begann die DDR unter der Leitung von Erich Honecker, Ost-Berlin und die DDR gegenüber West-Berlin mit Stacheldraht und Spanischen Reitern abzuriegeln. Straßen wurden aufgerissen und Barrikaden aus Pflastersteinen errichtet. An zentralen Punkten fuhr Panzer auf. Der durchgehende U- und S-Bahn-Verkehr wurde unterbrochen. Bewohnern Ost-Berlins und der DDR wurde das Betreten West-Berlins verboten, darunter 60.000 Berufspendlern. In den folgenden Tagen ersetzten Bautrupps unter Bewachung die provisorischen Befestigungen durch eine feste Mauer.

Die Westmächte reagierten verhalten, da die drei Essentials der amerikanischen Berlin-Politik nicht angetastet wurden: Anwesenheit der westlichen Truppen, freier Zugang nach Berlin und Gewährleistung der Selbstbestimmung der West-Berliner und der freien Wahl ihrer Lebensform.

Ab dem 23.8.1961 durften West-Berliner Bürger Ost-Berlin nicht mehr betreten. Am 20.9.1961 begann die Zwangsräumung von Häusern unmittelbar an den Grenzen zu West-Berlin. Am 17.8.1962 wurde der achtzehnjährige Ost-Berliner Peter Fechter bei einem Fluchtversuch über die Mauer von Ost-Berliner Grenzwachen angeschossen, und er verblutete.

Am 21.6.1963 erließ der Minister für nationale Verteidigung der DDR eine "Anordnung über die Einrichtung eines Grenzgebietes an der Staatsgrenze der DDR zu West-Berlin". Danach wurde innerhalb Ost-Berlins an der Sektorengrenze ein 100 Meter breiter "Schutzstreifen" gezogen, dessen Bewohner sich registrieren lassen mußten.

Von der DDR-Propaganda wurde die Mauer als "antifaschistischer Schutzwall" bezeichnet.

Ausmaße

Die Grenze West-Berlins zu Ost-Berlin und zur DDR war 166 km lang und mit einem tiefgestaffelten System von Sperranlagen versehen. Auf etwa 107 km davon stand eine Mauer. Die ausgebauten Grenzanlagen boten in etwa das folgende Bild: Es begann mit einer etwa 4 m hohen Betonplattenwand, die zumeist mit einer Betonröhre gekrönt war. Dahinter (auf "östlicher" Seite) verlief ein beleuchteter Kontrollstreifen, der sogenannte "Todesstreifen". Flüchtlinge, die ihn bereits erreicht hatten, wurden ohne Vorwarnung beschossen. Es folgte ein Graben, der den Durchbruch von Fahrzeugen verhindern sollte. Danach kamen ein Patrouillenweg, Hundelaufanlagen, Wachtürme, Schutzbunker und schließlich eine zweite Mauer. Die Grenze durchschnitt 192 Straßen, von denen 97 nach Ost-Berlin und 95 in die DDR führten. Es gab etwa hundert Tote an der Berliner Mauer; der letzte war Chris Gueffroy (6.2.1989).

Fall

Die dramatischen Ereignisse des Jahres 1989 mit der Massenflucht von DDR-Bürgern über Ungarn und den Leipziger Montagsdemonstrationen führten nach wochenlangen Diskussionen um ein neues DDR-Reisegesetz dazu, daß der Ost-Berliner SED-Bezirkschef Günter Schabowski am 9. November 1989 gegen 19 Uhr in einer etwas unklaren Formulierung überraschend die Öffnung der Grenze für "Privatreisen nach dem Ausland" bekannt gab. Wenig später begann ein Sturm der Ost-Berliner nach West-Berlin, es gab Freudenfeiern am Brandenburger Tor und auf dem Kurfürstendamm. Am 10. November begannen Abrissarbeiten zur Schaffung zusätzlicher Grenzübergänge. Am 12. November wurde die Mauer am Potsdamer Platz geöffnet, am 22. Dezember erfolgte eine Öffnung am Brandenburger Tor für Fußgänger. Sogenannte "Mauerspechte" hämmerten Bruchstücke aus der Mauer, die dann vielfach als Souvenirs verkauft wurden. Einige größere Segmente wurden auch von offizieller Seite abgegeben oder verkauft.

Seit dem 1. Juli 1990 herrscht mit dem Inkrafttreten der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion endgültig freier Reiseverkehr zwischen Ost und West.

Mahnmal

Die Mauer verschwand bis zum Jahre 1991 nahezu vollständig; Reste blieben u.a. an der Bernauer Straße, in der Niederkirchnerstraße (gegenüber dem Preußischen Landtag, jetzt Sitz des Berliner Abgeordnetenhauses) und in Form der 1,3 km langen "East-Side-Gallery" gegenüber dem Ostbahnhof erhalten.

Am 20. Februar 1997 wurde am ehemaligen "Checkpoint Charlie" damit begonnen, den einstigen Verlauf der Berliner Mauer mit einer roten Linie zu markieren. Diese Linie soll eine Länge von 20 km erreichen und später durch eine doppelspurige Großpflastersteinreihe ersetzt werden.

Am 13. August 1998 wurde ein Mauer-Mahnmal an der Bernauer Straße Ecke Ackerstraße (Wedding/Mitte) eingeweiht, bestehend aus einem Rest der Berliner Mauer von 70 m Länge mit Sehschlitz in der Innenmauer und Stahlplatten an den Enden.

Vom Internet

Tipps für schöne Ferien

Wo bekommt man günstige Flüge? Wie vergleicht man Reisepreise am besten? Was ist der Euro im Ausland wert? Der *stern* beantwortet die wichtigsten Fragen

1. Wie lange im Voraus sollte man eine Reise buchen, um den günstigsten Preis zu bekommen?

Das hängt vom Typ der Reise ab. Bei Linienflügen gibt es häufig Frühbucherrabatte – hier lohnt sich langes Warten meist nicht. Zwar werden schlecht gebuchte Routen auch mal kurzfristig im Preis gesenkt, doch darauf sollte man nicht spekulieren. Bei den Billigfliegern gilt generell: Je früher, desto besser – die letzten Plätze werden am teuersten verkauft. Bei Pauschalreisen (Anreise und Unterkunft in einem) werden Restplätze oft „Last Minute“ verbilligt abgegeben. Also: Glauben Sie nicht bedingungslos dem Katalogpreis, sondern erkundigen Sie sich nach Ermäßigungen. Wer bei Urlaubszeit, -ziel und Unterkunft flexibel ist, kann in den letzten sechs Wochen vor Abreise Schnäppchen machen. „Last Minute“ ist nur im übertragenen Sinne zu verstehen: In den letzten sieben Tagen vorm Reisetrip tut sich preislich in der Regel nichts mehr.

2. Reisebüro, Internet oder Reisemarkt am Flughafen – wer bietet die preiswertesten Angebote?

Da viele Anbieter inzwischen besonders günstige Raten für Online-Bucher garantieren, fahren Internetnutzer häufig billiger in Urlaub. Zumal das weltweite Netz als Informationsbörse ideal ist: Hier können Sie kontrollieren, ob Ihr Reisebüro wirklich die günstigsten Angebote gefunden hat. Reisebüros schlagen oft ein Service-Entgelt auf die Angebote auf und bieten zudem eine engere Auswahl an Reiseveranstaltern an. Die persönliche Beratung ist aber gerade bei Pauschalreisen oder erstmals angesteuerten Zielen viel wert. Über ein breites Billigangebot verfügen auch die Last-Minute-Schalter an Flughäfen. Preise lassen sich dort leichter als im Reisebüro vergleichen. Auch im Direktvertrieb über Supermärkte oder Tankstellen gibt es günstige Angebote – im Zweifel im Internet mit anderen Anbietern vergleichen.

3. Ist Last Minute immer billiger als eine Reise aus dem Katalog?

In der „letzten Minute“ liegen die Restplatzpreise um rund 20 Prozent

unter denen aus dem Katalog. Doch manchmal tun Reisekonzerne nur so, als hätten sie ein Schnäppchen. Einige Firmen wie der neue Tui-Billigableger Discount Travel bieten zum Sparpreis nur ein abgespecktes Leistungspaket an: etwa Frühstück statt Halbpension, keine Transfers oder ein Zimmer mit Land- statt Meerblick. Genaue Leistungsvergleiche sind daher unerlässlich.

4. Wie vergleicht man Reisepreise am besten?

Lassen Sie sich einen Grund- oder Eckpreis nennen, in dem alle Kosten (auch Gebühren, Extra-Steuern, Aufschläge für Abflughäfen usw.) enthalten sind. Reisekataloge weisen diesen Endpreis stets aus, Online-Reiseseiten nicht immer. Rat der Verbraucherzentralen: Vergessen Sie Internetanbieter, die keine Grundpreise angeben. Auch wer im Reisebüro buchen will, sollte vergleichen: Die Veranstalter räumen den Büros unterschiedlich hohe Provisionen ein. Deshalb immer fragen, ob dieselbe Reise auch von anderen Unternehmen angeboten wird.

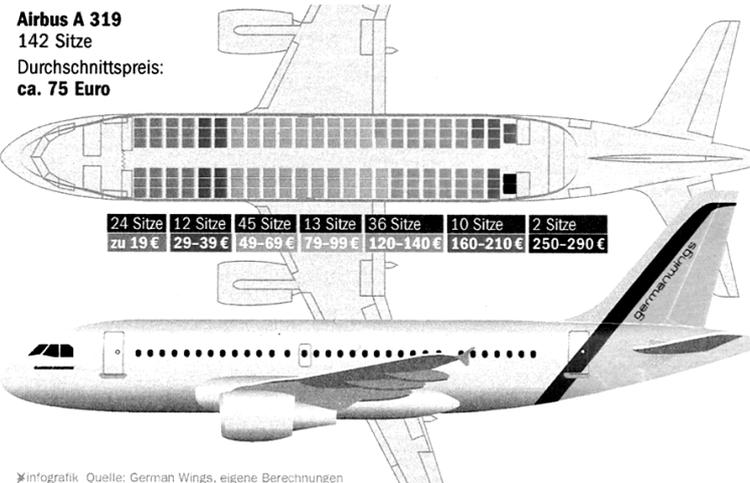
5. Wo findet man im Internet unabhängige Angebote?

Eine gute und unabhängige Preisvergleichsseite für Billigflieger und Leihwagen ist

www.billiger-reisen.de. Hinzu kommen als Informationsquelle Reservierungssysteme und Übersichten wie www.touristikboerse.de oder www.travellinx.de, die auf eine Vielzahl von Reise-Datenbanken weiterleiten. Hier findet man nicht nur die aktuellen Preise der Airlines, sondern auch Angebote von Ticket-Großhändlern. Wer mit der Bahn in Urlaub fährt und dabei sparen will: Travellinx listet auch die verschiedenen so genannten Mitbahnhöfen in Deutschland auf, über die Reisende sich zusammenschließen und so günstigere Sammeltickets erhalten können.

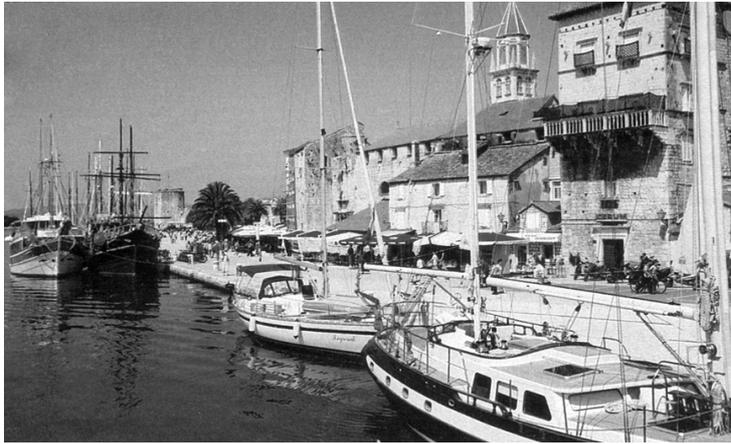
7. Sind nach der Buchung noch Preiserhöhungen erlaubt?

Nein, nicht wenn Sie innerhalb von vier Monaten nach Vertragsabschluss Ihre Reise antreten. Entscheidend dafür ist das Datum der Auftragsbestätigung, nicht das der Buchung. Einschränkungen und andere Fristen gelten bei Pauschalreisen: Hier können zum Beispiel Wechselkursschwankungen oder eine erhöhte Flughafengebühr bis zu 20 Tage vor Abreisetrip an den Kunden weitergereicht werden. Auf diese Möglichkeit muss der Reiseveranstalter vorher allerdings hingewiesen haben. Wenn der Preis sich um mehr als fünf Prozent erhöht, besteht ein Rücktrittsrecht vom Vertrag, informieren die Verbraucherzentralen. →



6. Wie viele billige Plätze gibt es bei Billigfliegern wirklich?

Das variiert von Flug zu Flug bei jeder Gesellschaft. Fast alle Anbieter staffeln die Preise, um im Durchschnitt einen Erlös von 60 bis 80 Euro pro Sitz und Flugstrecke zu erzielen. Die Kontingente für 19- oder 29-Euro-Flüge sind daher begrenzt. Nur Frühbucher kommen zum Zug. Die Grafik zeigt, wie sich in einer typischen Germanwings-Maschine auf dem Flug von Köln nach London die Sitzpreise bei voller Auslastung verteilen.



Kultur und Meer: der Hafen der mittelalterlichen Stadt Trogir an der kroatischen Adriaküste

8 Wie lassen sich seriöse Reiseveranstalter von Gaunern unterscheiden?

Wenn Ihnen der Veranstalter unbekannt ist, sollten Sie zunächst darauf achten, ob die Adresse der Firma ohne Mühe auffindbar ist. Dabei sehen Sie auch, ob im Streitfall möglicherweise ausländisches Recht gilt – dann ist Vorsicht geboten. Eine Postfachanschrift genügt keinesfalls. Im Internet können Sie Veranstalterlisten mitsamt der Information einsehen, ob die Firma eine Insolvenzversicherung abgeschlossen hat. Die ist in der EU für Pauschalreiseanbieter zwingend vorgeschrieben. Adresse: www.tip.de/register

9 Was bedeutet die Katalogsprache?

Im Katalog klingt jedes Reiseziel toll. Das Europäische Verbraucherzentrum in Kiel hat zusammengestellt, was sich hinter Formulierungen verbergen kann:
 „Zentrale Lage“: mit Verkehrslärm ist zu rechnen.
 „Aufstrebende Gegend“: unterentwickelte Infrastruktur und eine Vielzahl von Baustellen.
 „Zur Meeresseite hin“: Der Blick geht zwar Richtung Meer, es stehen aber Häuser davor.
 „Naturbelassener Strand“: wahrscheinlich ungepflegt, eher Kieselstrand statt Sand.
 „Idylle in ruhiger Lage“: abgeschieden, schwer erreichbar.
 „Zweckmäßig eingerichtet“: ohne Komfort, einfachste Möblierung.

10 Was ist der Euro im Ausland wert?

Die Kaufkraft eines Euro schwankt innerhalb Europas beträchtlich. In Polen bekommt man für einen Euro ein Viertel mehr als hierzulande. Ebenfalls gut für Urlauber: In der Türkei und in Tschechien entspricht der Wert

1,13 Euro, in Griechenland 1,01. Am wenigsten bekommen wir in Schweden (0,83), Großbritannien (0,80), in der Schweiz (0,78) und in Dänemark (0,72) für unser Geld. Wechselkurse findet man im Internet unter: www.oanda.com/convert/classic

11 Worauf muss man bei der Reklamation von Reisemängeln achten?

Kaputte Betten, schlechtes Essen, Baulärm – Reisemängel müssen sofort am Urlaubsort bei der örtlichen Reiseleitung gemeldet werden. Eine Beschwerde an der Hotelrezeption reicht nicht. Am besten nimmt man zu dem Gespräch einen Zeugen mit oder verlangt ein Beschwerdeprotokoll. Nur wenn erhebliche Mängel nicht in kurzer Zeit abgestellt werden, können Sie notfalls auf eigene Faust umziehen oder die Reise abbrechen. Allerdings ist die Definition „erhebliche Mängel“ gerichtlich umstritten. Machen Sie Fotos oder Videoaufnahmen als Beweis. Ansprüche gegen den Veranstalter müssen einen Monat nach dem Rückreisetag schriftlich erhoben werden.

12 Haftet der Veranstalter bei Mängeln auch, wenn es sich um eine Schnäppchenreise handelt?

Ja. Alle Pauschalreiseanbieter müssen sich – unabhängig vom Preis – an das deutsche Reisevertragsrecht halten. Doch man sollte die Leistungsbeschreibung genau lesen: Nur was schriftlich garantiert wird, kann später reklamiert werden. Das gilt besonders für so genannte All-Inclusive-Reisen.

13 Welche Leistungen bieten All-Inclusive-Reisen?

Leider gibt es bisher keine Regeln, was solche Angebote neben Mahlzeiten enthalten

müssen. Zusätzliche Kosten entstehen oft bei Sport- und Freizeitangeboten des Hotels. Aber auch Sonnenschirme, Strandliegen und sogar Badetücher werden manchmal separat berechnet. In einigen Hotels kosten auch Zwischenmahlzeiten (Eis, Kuchen) und Getränke am Pool extra, oder es gibt nur zu bestimmten Zeiten etwas umsonst. Fast immer müssen importierte Spirituosen extra bezahlt werden. Beim Buchen also unbedingt genau erkundigen.

14 Was kostet es, eine Reise zu stornieren?

Bei regulären Pauschalreisen zahlt man im Fall des Reiserücktritts gestaffelte Stornogeühren, die bei den verschiedenen Veranstaltern variieren. Bis zum 30. Tag vor Reiseantritt werden meist um die 20 Prozent des Reisepreises fällig, bis zum 6. Tag 55 Prozent, bei Nichtantritt 75 Prozent. Last-Minute-Anbieter verlangen bisweilen den Komplettpreis. Immer beim Reisebüro nachfragen!

15 Wie viel darf eine Reiserücktrittsversicherung kosten?

Reiserücktrittsversicherungen kosten für normale Pauschalreisen zwischen 20 und 34 Euro. Sie zahlen allerdings nur im Krankheitsfall, manchmal auch aus anderen wichtigen Rücktrittsgründen (Schwangerschaft, plötzliche Arbeitslosigkeit). Die Bedingungen vor Abschluss genau lesen!

16 Was passiert, wenn der Reiseveranstalter Pleite geht?

Reiseveranstalter in Europa müssen gegen Konkurs versichert sein. Eine Anzahlung auf den Reisepreis darf nur verlangt werden, wenn dem Kunden zuvor ein so genannter Sicherungsschein ausgehändigt wird, der diese Rückversicherung beweist.

17 Wird das Geld zurückgezahlt, wenn die Fluggesellschaft vor Reisebeginn Insolvenz anmeldet?

Nein. Denn die International Air Transport Association (IATA), in der die Fluggesellschaften organisiert sind, lehnt eine derartige gemeinsame Insolvenzversicherung ab. In den Flugallianzen (Star Alliance, One World), die etablierte Airlines geschlossen haben, treten die Partner bei Ausfällen aus Kulanz ein. Im Pleitefall muss der Kunde seine Ansprüche ansonsten als normaler Gläubiger anmelden – und geht fast immer leer aus.